

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Deutschland und der Weltkrieg  
**Autor:** Tschirn, Gustav  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406493>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Deutschland und der Weltkrieg.

Von Gustav Tschirn.

Mit Staunen ersehe ich aus der „Menschheit“, der Beilage des internationalen Freidenkerorgans in Lausanne, daß man ganz selbstverständlich den gegenwärtigen Krieg als Offensivkampf Oesterreichs und Deutschlands betrachtet. Die französische Ausgabe des Blattes meint, daß die sozialistische Volksmasse Deutschlands in den großen Irrtum gestürzt worden sei, als ob Rußland und Frankreich den Angriff vorher geplant hätten, und daß dadurch eine Art „Gehirn-Epidemie“ über das sonst friedliebende deutsche Volk gekommen sei.

Vielleicht ist es doch noch möglich, den Lausanner Gesinnungsfreunden klar zu machen, daß die deutsche Volksmasse nicht ganz so epidemiefkrank ist, wie jene annehmen, daß die Gründe, die uns zur bittersten Notwehr in den Kampf treiben und demgemäß auch die Ziele des Sieges gestalten, keineswegs bloß einer augenblicklichen Massen-Infektion der Gehirne entspringen. Vorweg sei gesagt, daß nach weitverbreitetem deutschen Empfinden nicht so sehr Rußland und Frankreich, sondern Rußland und England die Haupt-Regisseure dieses Weltkrieges gemeßen sind. Frankreich erscheint nur, — allerdings durch seine Revanche-Idee —, in bedauernswerter Weise in deren Pläne verstrickt, daß es einfach mit machen mußte, was Rußland und England wollten.

Ich erinnere die Schweizer Freidenker an Folgendes: Als beim internationalen Kongreß in München auch die Friedensidee auf den Schild gehoben wurde, speziell von Deutschen und Franzosen, schloß sich nur ein Delegierter prinzipiell von dieser Demonstration aus, der Vertreter aus dem unterdrückten russisch-polen. — Nämlich dem jetzigen Verbündeten Frankreichs, dem zarischen Rußland, scheint man bei den freien Schweizern keine fluchwürdige Gewaltpolitik, Kosaken- und Knutenregiment, Pogrome und sibirische Schrecken etc., ganz merkwürdig vom Schuldkonto gestrichen, verziehen und vergessen zu haben. Wer aber Rußlands Einfluß-Sphäre etwas näher und lebendig-praktisch kennt, der wird als Freiheitsfreund glühend verstehen und nimmermehr vergessen, daß sogar der alte Bebel gesagt hat, gegen Rußland würde er selber nochmal die Flinte auf die Schulter nehmen. Ein längstverbreitetes Wort aus sozialistischen Arbeiterkreisen lautet: „Ich hasse Krieg und Kriegsgeschrei; doch gegen Rußland bin ich auch dabei.“ Daß in dieser Gesinnung die deutsche Arbeiterschaft von jeher zu einem Angriffskriege gedrängt hätte, wird das Lausanner Blatt wohl nicht behaupten, zumal es die betr. Volksmassen als „aufrichtig friedensfreundlich“ vor dem Kriege bezeichnet und zumal die Haltung der sozialdemokratischen Partei zum Militärbudget etc. ja jede solche Vermutung ausschließt. Aber die ungeheure Spannung aller deutschen Freiheitsfreunde gegen das barbarische Rußland, gegen dessen stetige absolutistisch-willkürliche Provokation, gegen seinen Einfluß-Druck auch auf innerpolitische Verhältnisse Ostdeutschlands, soll damit den Außenstehenden dargetan werden; eine Spannung, die gegen jeden russischen Angriff allerdings zur Entladung bereit war, die aber früher von der deutschen Regierung bekanntlich keineswegs begünstigt, sondern möglichst ausgegallert wurde. Als die ererbte große Freundschaft zwischen dem deutschen Kaiser und dem russischen Zaren zerbrach, da sprang ein Reifen, der die Brust jedes deutschen Freiheitsfreundes von jeher schmerzlichst bedrückt hatte; da ging ein Aufatmen durchs fortschrittlich gesinnte deutsche Volk; ein Stoßseufzer der Befreiung und der Hoffnung für alle Zukunft. Wenn der Kampf gegen das angriffs-lustige zarisch-kosakische Rußland bei den Deutschen zur begei-

sterten Volksache geworden ist, so sprechen da grade im freiheitlichen Sinne aus der ganzen neuzeitlichen Geschichte die allerbesten, menschlichsten, gesündesten Gründe mit, aber nicht eine plötzliche Gehirn-Epidemie. Wie anmaßend-gewalttätig und wie skrupellos-listig sich Rußland als unberufene Vormacht des Groß-Slaventums überall aufgespielt und überall eingemischt hat, davon berichtet ja die Geschichte, davon spüren wir in Rußlands Nachbarschaft aber alles noch etwas unmittelbarer, als die französischen Schweizer. Was hinter dem Attentat des serbischen Nationalfanatismus gesteckt hat, das dürfte durch die jetzt anhebende Verhandlung wohl einigermaßen vor der ganzen Welt offenbar werden. Das Willkürspiel mit dem Kriege ist von jeher seitens der serbischen Fanatiker und seitens der russischen Großfürstenpartei ganz besonders frivolo getrieben worden, z. B. aus niedrigsten Selbstsuchts-Motiven, denen das Interesse etwa des eigenen russischen Volkes nur ein Hohngelächter war. Die geld- und machthungrige Willkür des russischen Absolutismus steht als die nächste treibende Kriegsurache vor unsern Augen und demgemäß die Zerschmetterung des russischen Barbaren-Joches über Ost-Europa als hohes Menschheits- und Kulturziel, das unser Sieg bringen soll. Der Sieg der deutsch-österreichischen Waffen wird — so hoffen wir — einen herrlichen Kranz befreiter Völker auf dem jetzigen Boden russischer Thrannei ausblühen lassen: vom Kaukasus über die Ukraine nach dem Königreich Polen bis über die deutschen Ostseeprovinzen nach dem vergewaltigten Finnland. Auch im übrigen Innern von Rußland würde das arme geknechtete, unwissende Volk dann ebenfalls etwas von dem Sturmwehen der Freiheit und der Kultur zu spüren bekommen. Und wenn nicht bloß das Interesse des reinen Ideals beim eventuellen Friedensschluß den Ausschlag geben, sondern das realpolitische Machtinteresse im Einzelnen mitsprechen sollte, so wird trotz allem bleiben, daß Freiheits- und Kultur-Segen aus dem deutsch-österreichischen Siege nach dem russischen Osten strömt in preisenswerter und beglückender Fülle gegenüber dem jetzigen Zustand. Wenn nach diesem Ziele hin kein leisestes Empfinden sich bei den Redakteuren der „Menschheit“ regt, dann ist das nur an ihrer Gehirn-Verfassung zu bedauern, aber nicht an unsrer. Ein seltsames Lausanner Freidenkertum, dessen Herz wohl für französische Kultur, aber gar nicht gegen russische Unkultur schlägt und deshalb die Mission deutscher Kultur überhaupt nicht in Anschlag bringt während dieses Krieges!

Gleich schwer verantwortlich für den Ausbruch des Weltkrieges, wie Rußland, erscheint uns England. Rußland hätte allein mit Frankreich, das ja von ihm sozusagen am Strick gehalten und mitgeführt wurde, den Krieg gegen Oesterreich-Deutschland noch nicht wagen können, wenn es nicht die für unangreifbar und unbefleglich geltende Weltmacht England auch als Bundesgenossen sich im Rücken gewußt hätte. England und Rußland, die alten Erbfeinde und Nebenbuhler auf der Erde, sind sich ja nicht plötzlich um Belgiens willen herzbrüderlich in die Arme gefallen. Seit König Eduards „Einfreisungspolitik“ wurde Deutschland von dem englischen Regierungskurs als der gefährlichere Konkurrent, speziell wirtschaftlich auf dem Weltmarkte, angesehen, und darum biedernte sich das liberale England vorsichtig-schlau mit dem minder gefährlich gewordenen russischen Barbaren an, um den deutschen „Emporkömmling“ zu ducken. Das Geschäft bringt das so mit sich. Und das allesverschlingende Geschäftszintresse, vermischt mit britischer Selbstüberhebung, bringt es auch so mit sich, daß das stolze, liberale England die eben erst von unsrer Kultur belebten Japaner zum offenen Länderraub einladet — die Gelegenheit zum Augenblicks-Diebstahl in Ost-Asien ist günstig —,

daß es indische Gurkhas zu den französischen Turkos gestellt und desgl. sonst die farbigen Kolonial-Völker in den Kampf zieht, um die Rettung der Kultur vor uns barbarischen Deutschen so deutlich und so bunt wie möglich zu veranschaulichen und um die Zartheit seines Gewissens, die kein Unrecht leidet, aufs unzweideutigste zu demonstrieren. Möchte das stolze Albion doch Rosafen, Japaner, Inder und Neger zu seinen Kriegskameraden machen, nur lasse es die Maske von seinem Antlitz fallen, als ob es die hohe Völkermoral schützen wolle. Die englische Gentleman-Miene über der schruppellos barbarischen Bundesgenossenschaft gibt ein widerwärtig hauchlerisches Bild, das allerdings zu manchen Kugeln der Vergangenheit paßt, insofern z. B. das fromme England, Bibeln in der Welt verbreitete und auch etwa dem widerstrebenden China den aittigen Opiumhandel aufzwang, da die Schätze dieser Welt dem Kur-Geschäftsmann über alles gehn. England verbreitet das Schlagwort, daß keine deutsche Vorherrschaft in Europa gelitten werden dürfe; darunter soll sich sein eigener schon bestehender Anspruch auf englische Vorherrschaft im Welthandel, im englischen Welt-Imperium durch Flotte, Kolonialreich etc. fein säuberlich verstecken. Wenn alles seine ruhige Weiter-Entwicklung genommen hätte, dann wäre im friedlichen Wettkampf der Arbeit Deutschland an Englands Seite getreten, hätte es möglicherweise auch hier und da überflügelt. Damit aber der eventuelle friedliche Sieg Deutschlands über England absolut verhindert würde, darum hat England den blutigen Weltkrieg gebräut, der Deutschland vielleicht ganz zerschmettern, jedenfalls in seinem Handel vernichtend lähmen sollte. Denn England, über den Meeren thronend, dünkte sich ja so sicher, so unangreifbar, mochten schlimmstenfalls auch Frankreich und Rußland den deutschen Heeren unterliegen. Nach der Erschöpfung der Kontinentalvölker gedachte wohl die schlaue Insel-Nation mit ihrer unangetasteten Macht das Fett von allem abzuschöpfen und den ganzen Konfursgewinn des Weltkriegs-Geschäfts einzuheimsen. Es hat ja seine Rechnung nur darauf gestellt, wer „die letzte Milliarde“ in der Hand halten werde. Aber wenn Deutschlands gutes Recht, im Frieden seinen Kultur-Beitrag an Arbeit, Industrie etc. so fruchtbringend wie möglich zu leisten, durch Waffengewalt vernichtet werden sollte, dann wird es sein Recht eben im aufgezwungenen blutigen Kriege durchsetzen und auch hier, im Kampfe gegen England, einen anmaßenden Despotismus, ein imperialistisches Joch zerbrechen, das unter geschäftsmännischer Verhüllung seine Diktatur-Politik ausübt. Und zum Zeichen dessen, daß auch hier ein Kampf um Freiheit und gleiches Recht für alle gekämpft wird, erhebt als erhoffte Frucht des deutschen Sieges abermals ein befreites Volk, ein selbständiges Indien, sowie ja ähnlich auch die großen Nordamerikanischen Freistaaten ihren Eigenweg und Aufschwung erst durch Loslösung von dem lieben englischen Mutterland gefunden haben.

Ein Riesen-Obem voll Völker-Befreiungskraft wehe aus dem deutschen Siege über die Erde! Und wenn nach der Befürchtung der Gegner eine äußerliche deutsche Vorherrschaft — statt der bisherigen englischen — kommen sollte, so haben jene selber, speziell die Engländer, dieselbe gewaltig emporgetrieben, indem sie Deutschlands friedlich-arbeitsamen Emporstieg bedrohten und im Kriege vernichten wollten. Wo die Machtinstinkte so gewaltig geweckt und zum Ausbruch gekommen, wie in diesem ungeheuren Weltkriege, da schlafen sie natürlich zum Friedensschluß nicht sofort ein, ob man das wünschte oder nicht. Aber wenn solch ein Zeitalter äußerer deutscher Vorherrschaft käme, so wird Deutschland darin nicht vergessen, daß eine dauernde, innerlich begründete Vormacht eben

nur auf dem steten Siege deutscher Arbeit, deutscher Kultur, deutschen Menschheitsgeistes beruhen kann, daß der Sieg im friedlichen Völker-Wettkampf der dauernd-entscheidende ist. Denn auch Deutschland wird aus diesem Kriege u. Siege für sich gar vieles lernen. Der bloße deutsche Militarismus hätte es wohl leicht mit Frankreich allein oder mit Rußland allein aufnehmen können. Aber den Sieg in diesem ungeheuren Kriege, gegen sieben Seiten, darunter zwei Riesenreiche, diesen Sieg kann nur das ganze deutsche Volk, die ganze geeinigte Nation, das Volksgesamte von zehn Millionen todesmutiger Soldaten und die Opferbereitschaft der andern 50 Millionen der Zivilbevölkerung garantieren und herrlich herbei führen. Das wird nie vergessen werden können, und das wird auch in Deutschlands innerem Leben segensreich für die Zukunft nachwirken. Dafür steht die Kulturreise des deutschen Volkes ein.

## Dem Menschentum vertrauen wir.

Von Dr. Bruno Wille (Friedrichshagen. \*)

Um das gegenseitige Vertrauen der Völker wahrhaft zu begründen, ist es nötig, daß sie dem bessern Selbst in der Menschenbrust glauben, dem menschentümlichen Idealismus, der uns alle in der Tiefe unseres Wesens eint. Sittliches Vertrauen meint der Apostel Paulus, wenn er das Geiß der Menschheit vom „Pisteuein“ erwartet; Luther übersetzt dies griechische Wort mit „Glauben“, gemeint ist aber nicht das Fürwahrhalten von Glaubenssätzen, sondern jene vertrauensvolle Hingabe an das Ideal, die das Wesen aller guten Religion ausmacht. Wer dem Ideal vertraut, glaubt, daß es unverlierbare Werte hervorbringt, daß die Weltgeschichte einen ewigen Sinn enthält und fortschreitend verwirklicht. Will eine Weltanschauung nicht bloß ein System von öden Begriffen sein, sondern den ganzen Menschen, also auch Gemüt und Charakter befriedigen, so bildet sie gewissermaßen den Untergrund und den Rahmen für das religiöse Vertrauen, daß die Welt kein unverbesserliches Chaos ist, sondern kraft ihres Geistes und Idealismus den ewigen Beruf hat, immer sinnvoller, immer vernünftiger und besser, immer harmonischer und glücklicher zu werden.

In dem Notstande, der die Gegenwart heimsucht, bedeutet es die traurigste Verarmung, nicht mehr zu vertrauen, daß unser Leben etwas Sinnvolles ist, und daß aus all den Kämpfen, die der Egoismus anstiftet, früher oder später ein höheres Menschentum hervorgehen wird. Am höheren Menschentum kann nur verzweifeln, wer an seinem besseren Selbst verzweifelt, wer den Idealismus für eine törichte Einbildung hält. O du tief beklagenswerter Habenichts! Indem du dich selbst aufgibst, hast du nichts, rein garnichts, daran du dich halten und aufrichten könntest. Auch keinen überweltlichen „Gott“, kein Vertrauen zu ihm. Denn was wäre solch ein „Gott“, wenn er es nicht fertig brächte, die Menschheit zu veredeln, gemäß seinem Schöpferplan und gemäß der Ankündigung eines „Reiches Gottes“, das „zu uns kommen“, das „wie im Himmel also auch auf Erden“ verwirklicht werden soll. „Wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß des Menschen Sohn (richtiger übersetzt: das Menschenkind, die Menschheit) emporgehoben werden — auf daß jeder, der ihm vertraut, das ewige Leben habe“ (Anteil am Weltensinn).

\*) Dieser Aufsatz ist das Schlußstück der „Feldpredigt für Daheimgebliebene“, die vollständig als Broschüre vorliegt, unter dem Haupttitel „Krieg, Vaterland und Menschenwürde“. Preis 15 Pf. Näheres sagt das Inserat. Unseren Freunden, besonders den Vereinen wird hier Stoff geboten, um zu zeigen, wie wir uns mit der Zeit auseinandersetzen.